

Beiträge zur Ornithologie Westpreussens.¹⁾

1. Zarnowitzer See und Umgebung.

Von

DR. F. HENRICI.

Für das Jahr 1901 hatte ich mir behufs Inangriffnahme der von mir geplanten ornithologischen Durchforschung weiterer Theile unserer Provinz — in dankenswerther Weise wesentlich unterstützt durch eine finanzielle Beihilfe seitens des Westpreussischen Botanisch-Zoologischen Vereins — u. A. vorgenommen, den Zarnowitzer See und seine Umgebung aufzusuchen. Veranlaßt dazu wurde ich zunächst dadurch, daß mir diese Gegend bis dahin noch vollkommen unbekannt war, und daß das Unbekannte mich reizte, und andererseits konnte dies Gebiet von Danzig aus, meinem damaligen Aufenthaltsorte, verhältnißmäßig schnell erreicht werden. Ich führte meine Absicht denn auch gar bald aus, um so eher, als Herr Hauptmann MIELKE auf Burgsdorf mich freundlichst einlud, bei ihm Quartier zu nehmen und von dort aus meine ornithologischen Streifzüge zu unternehmen. Für seine große Liebenswürdigkeit, mit der er wie seine Familie in jeder Weise meine Bestrebungen unterstützt hat, sage ich ihm auch an dieser Stelle meinen Dank.

Die von Neustadt aus bis zum Dorf Bohlschau in westlicher Richtung, dann von der nach Lauenburg führenden Chaussee sich abzweigend in nordwestlicher Richtung laufende Chaussee, die weiter nach Mersin und Zelasen führt, läuft zunächst an dem südlichen Rande des durch den Rhedafluß gebildeten Thales entlang. Bei Ueberbrück überschreitet sie in gerader Linie das hier nicht ganz 2 km breite Flußthal, das fast durchweg von moorigen Wiesen ausgefüllt ist, und steigt dann von Riebenkrug aus in sanften Windungen allmählich auf die hier befindlichen Höhen hinauf. An dieser Straße bemerkte ich vereinzelt die Gartenammer, *Emberiza hortulana* L., jenen Vogel, den ich bereits früher wegen seiner eigenartigen Verbreitung besonders erwähnt

¹⁾ Ich bemerke, daß ich bei meinen Streifzügen in der Umgebung des Zarnowitzer Sees häufiger die Provinz Pommern, nämlich die nordöstlichen Theile des Kreises Lauenburg, berührt habe und auch die dort gemachten Beobachtungen mit in den Kreis meiner Skizze gezogen habe. Da die verschiedenen Bodenformen aber hier von einer Provinz in die andere ohne irgend welche markante Unterschiede übergehen, so wird darauf kein entscheidendes Gewicht zu legen sein, ob ich eine Art im nordwestlichen Theile des Kreises Neustadt (Westpreußen) oder im nordöstlichen Theile des Kreises Lauenburg (Pommern) festgestellt habe.

habe. Er ist hier aber bei weitem nicht so häufig wie z. B. in der Umgegend von Danzig (Pelonken) und im Süden und Südosten unserer Provinz. Abseits von der Chaussee, auf dem Plateau westlich des Zarnowitzer Sees, habe ich ihn überhaupt nicht mehr bemerkt.

Um nun in unser Gebiet zu gelangen, muß man die Chaussee verlassen und auf mehr oder weniger guten Landwegen nach Norden sich wenden. In schmalen Hohlwegen erreicht man ein im Durchschnitt etwa 100 m über dem Meeresspiegel gelegenes Plateau, das nach Nordosten und Osten hin in ziemlich steilen, mit Laubwald bewaldeten Schluchten nach dem Zarnowitzer See hin abfällt. Nach Norden hin dacht es sich allmählich ab und geht in die der Ostsee vorgelagerten Moore über. An klaren Tagen hat man von hochgelegenen Punkten des Plateaus eine herrliche Aussicht nach Norden: Unmittelbar vor sich hat man die üppigen Getreidefelder, die dann allmählich in Wiesen und das Große Wierschutziner Moor übergehen. Dieses wieder wird begrenzt von dem niedrigen Kiefernwald, der sich längs der Düne hinzieht, und aus dem die hohen weißen Dünenkuppen leuchtend hervorblicken. Ueber dem Allen erblickt man die blaue See, die weit in der Ferne der Horizont begrenzt.

Der Zarnowitzer See hat etwa die Gestalt eines länglichen Rechtecks und dehnt sich in der Hauptrichtung von Süden nach Norden aus. Er ist etwa 7,5 km lang und durchschnittlich 2 km breit. Durchflossen wird er von dem Piasnitzfluß, der in die vom Nordrande des Sees etwa 4 km entfernte Ostsee mündet. Ebenso wie die Westseite ist auch die Ostseite des Sees mit vollkommen bewaldeten nach dem See zu abfallenden Höhen eingefabt, unter denen der sogenannte Schloßberg, auf dem eine alte Burg gestanden haben soll, besonders hervorragt. Tritt man oberhalb des hart am See gelegenen Dorfes Nadolle aus dem Walde und erblickt plötzlich die breite blaue Wasserfläche mit den gegenüberliegenden bis zum See hinabreichenden Höhen, die das helle Grün der Laubwälder tragen, auf dem See die weißen Segel der Fischerboote, zu den Füßen die rothen Dächer des Dorfes, unter den blühenden Obstbäumen halb versteckt, so bleibt man gebannt stehen, um die schöne Landschaft in Ruhe zu genießen.

Im Norden hat der See flache Ufer. Zwischen seinem nördlichen Ende und der Ostsee dehnt sich das Große Wierschutziner Moor aus, ursprünglich ein ungangbares Gelände, jetzt aber durch Entwässerung zu moorigen Wiesen umgestaltet. Früher muß diese Gegend ein Dorado für Kraniche, Schnepfen, Wasserläufer und andere Sumpf- und Wasservögel gewesen sein, wie man noch an dem, was geblieben ist, feststellen kann. Heute sind durch die fortschreitende Kultur vielen Thieren ihre Brutstätten genommen.

Schreitet man durch das Moor der Ostsee zu, so kommt man, bevor man die Dünen erreicht, in ein mehr oder weniger sumpfiges Terrain. Den Untergrund bildet Moorboden, aber die Winde haben den Dünensand schon weit ins Land geweht und dadurch ist der Boden, der an und für sich fast nur Heidekraut hervorbrachte, noch steriler gemacht. Die Vegetation ist äußerst

dürftig. Auch die Heide ist theilweise verschwunden, die Kiefer und der Wacholderstrauch sind hier hauptsächlich die Vertreter der Bäume und Sträucher. Es ist dies eine Gegend, von der gelegentlich eines unserer Ausflüge der uns begleitende Hofmeister von Burgsdorf mit Humor, aber nicht mit Unrecht, sagte, daß hier ein Hase 30 Morgen zur Sommerweide gebrauchte.

Dann kommen die Dünen, dürftig mit Sandgräsern bewachsen oder auch vollständig ohne jede Vegetation. Sie erreichen z. Th. eine ganz ansehnliche Höhe (die Lübtower Düne ist z. B. über 30 m hoch), und man hat von ihnen eine herrliche weite Aussicht: nach Norden auf das unermeßliche Meer und nach Süden auf die Sümpfe und Brüche, den Ossecker Wald, den Zarnowitzer See und das allmählich ansteigende Gelände.

Unweit des Gutes Lübtow findet man auch die eigenartige Erscheinung der Wanderdüne. Ebenso wie an der Küste der Frischen und Kurischen Nehrung (vergl. PAUL GERHARDT, Handbuch des deutschen Dünenbaues, 1900, Seite 132), so herrschen auch hier die westlichen Winde vor, mit einer geringen nördlichen Abweichung. Da nun die Küste hier etwa von Westsüdwest nach Ostnordost verläuft, so werden nothgedrungen die Wanderdünen immer mehr landeinwärts getrieben. Die Lübtower Düne befindet sich denn zur Zeit auch bereits mehr als 1 km vom Strande entfernt. Langsam schreitet sie in den vor ihr liegenden Kiefernwald vor, Alles, was ihr entgegentritt, unter sich begrabend, ein Bild des Todes hinter sich zurücklassend. Die jetzt abgestorbenen Kiefernstämme, die vorher von der Düne bedeckt waren, und nun aus dem beinahe jeder Vegetation baren Boden emporragen, bieten einen trostlosen Anblick. Die Düne selbst stellt lediglich einen hohen breiten Rücken mit einer weißgelben Sandfläche dar, ohne jede Vegetation. Ebenso wie die Flora ist auch die Fauna an dieser Oertlichkeit beinahe völlig erloschen. Nur einige Kranichspuren, die sich in den weißen Sand deutlich eingedrückt hatten, belehrten uns, daß diese Vögel aus ihren nahen Verstecken auch einmal auf die kahle Düne sich hinauswagen.

Wie gewaltig der Sturm den Sand am Strande und in den Dünen in Bewegung versetzen kann, hatten wir am 5. April zu beobachten Gelegenheit. Wir besuchten an diesem Tage die Ostseeküste nördlich des bereits im Lauenburger Kreise gelegenen Dorfes Wittenberg. Ein großartiges Naturschauspiel bot sich uns dar. Es war ein Frühlingstag, wie man sie hier an der Ostseeküste häufig hat: Kein Wölkchen war am blauen Aether sichtbar, die Sonne schien den ganzen Tag unverhüllt wie im Hochsommer, dennoch war es kühl, und ein starker Sturm aus Westen, der gegen Abend noch immer mehr zunahm, wehte den ganzen Tag. Wir erreichten die Dünenkette etwa gegen 6 Uhr Nachmittags. Schon von ferne hörten wir das Getöse des aufgeregten Meeres und sahen den Sand über die Dünen meterhoch dahinjagen. Als wir eine der höchsten vor uns liegenden Dünen bestiegen hatten, bot sich uns ein überwältigender Anblick. Vor uns lag die weite See. Die Wellen gingen hoch und brachen sich schon weit im Meere. Am Ufer mischte sich der auf-

wirbelnde Gischt mit dem dahinfegenden Sande, sodaß man nicht erkennen konnte, wo die See die Küste bespülte. Es war ein wirres Durcheinander. Der ganze Strand schien in Bewegung zu sein. Selbst auf den hoch gelegenen Dünen war es kaum möglich, den Blick nach Westen zu richten, weil der wirbelnde Sand sofort die Augen füllte. Noch viel weniger war es am Strande möglich. Die ins Gesicht schlagenden Sandkörner verursachten einen prickelnden Schmerz. Ueber uns der blaue Aether und im Westen der feurige Ball der bald ins Meer tauchenden Sonne. Dazu das gewaltige Brausen der See und das Getöse des Sturmes. Kein lebendes Wesen ließ sich blicken. Der uns begleitende Hund suchte eiligst Schutz hinter dem hier befindlichen Rettungsschuppen und schloß vor dem fliegenden Sande die Augen. Auch wir konnten wegen des Sandes, der alsbald Augen, Mund, Nase und Ohren füllte, nicht lange das gewaltige Schauspiel bewundern. Wir hatten aber wohl einschen gelernt, wie die Stürme die gewaltigen Dünen allmählich vorwärts zu bewegen vermögen, und wie die Wanderdünen entstehen.

Wenn ich nun im Folgenden eine **Uebersicht der von mir beobachteten Vögel des Gebiets** gebe, so muß ich von vornherein betonen, daß dieselbe auf Vollzähligkeit keinen Anspruch machen kann. Wenn ich auch das Gebiet in der für die Beobachtung am günstigsten gelegenen Jahreszeit, im Frühling, mehrere Male, und zwar jedesmal acht Tage lang besucht habe, so reicht diese Zeit zu einer abschließenden Beurtheilung einer Avifauna doch nicht aus. Dazu gehören abgesehen von Besuchen in verschiedenen Jahreszeiten auch Besuche in mehreren Jahren. Immerhin aber glaube ich die Gegend einigermaßen skizziren zu können. — Da das Gebiet sehr verschiedene Bodenformen und somit auch verschiedenartige Flora hat, so erklärt es sich, daß wir hier auf verhältnißmäßig engem Raum sehr verschiedenartige Vogelformen haben.

Von **Raubvögeln** brütet in den Wäldern am Zarnowitzer See der Mäusebussard, *Buteo buteo* L., der auf den anliegenden Feldern des Plateaus und auf dem schmalen Streifen Feld und Wiese, der zwischen dem Walde und dem See liegt, ausgiebig Nahrung findet. Unter mehreren anderen Horsten sah ich einen, der recht eigenartig angelegt war. Während der Bussard im Allgemeinen möglichst starke, hohe Bäume zur Anlage seines Horstes benutzt und weniger damit rechnet, daß man den Horst nicht sieht, als damit, daß er nicht oder nur recht schwierig erklettert werden kann, hatte hier ein Pärchen seinen Nistplatz offenbar zu verstecken gesucht. Der Horst war in einem sogenannten Hexenbesen angelegt, der sich in einem schräg nach unten stehenden Ast einer Kiefer befand. Er war, obwohl er nur etwa 6 bis 8 m hoch über dem Erdboden stand, durchaus nicht sichtbar. — Aber auch noch in einem ganz anderen Gelände des von mir besuchten Gebiets traf ich den Mäusebussard an. In jenem der Düne vorgelagerten sterilen Terrain, in dem die Kiefer nur kümmerlich gedeiht, fanden wir auf einem leicht zu erkletternden Stamm etwa in einer Höhe von nur 8—10 m einen besetzten Bussardhorst. — Leider wird der harmlose Geselle auch hier wie an vielen anderen

Orten von den Jägern emsig verfolgt, die es nun einmal nicht glauben können, daß der Bussard mehr nützlich wie schädlich ist. Ich fand einmal in einem Bussardhorste neben den offenbar bereits gesättigten Jungen 21 Mäuse und ein Wiesel aufgespeichert liegen. Das beweist doch genug.

Ein anderer Brutvogel in den Wäldern am See ist die Schwarze Gabelweihe, *Milvus migrans* BODD., die ja häufig in der Nähe von einem Gewässer ihr Heim aufschlägt, da sie neben der Nahrung an warmblütigen Thieren auch gern Fische zu ihrer Speise wählt. Die Rote Gabelweihe, *Milvus milvus* L., scheint dagegen nicht vorzukommen.

Eine andere Gruppe der Raubvögel, die ziemlich häufig vertreten zu sein scheint, sind die eigentlichen Weihen. Von der Wiesenweihe, *Circus pygargus* L., erhielt ich ein altes Männchen, und von der Rohrweihe, *Circus aeruginosus* L., ein Weibchen, beide im Sommer geschossen. Die Wiesenweihe ist in der dortigen Gegend unter dem Namen „Blaufuß“ als gefährlicher Räuber bekannt, und es wird ihr energisch nachgestellt. Es ist wohl mit voller Bestimmtheit anzunehmen, daß beide Arten, die ich auch im Wierschutziner Moor bemerkte, im dortigen Gebiet Brutvögel sind. Über das Vorkommen der Kornweihe, *Circus cyaneus* L., habe ich nichts erfahren.

Dagegen glaube ich den Wanderfalken, *Falco peregrinus* TUNST., in den Wäldern am Zarnowitzer See mehrmals bemerkt zu haben. Wenngleich wir seinen Horst nicht feststellen konnten, so ist sein Nisten in der Nähe doch durchaus wahrscheinlich, zumal der See eine große Anzahl von Enten und anderem Wassergeflügel hervorbringt.

In den Feldhölzern, die auf dem Plateau hin und wieder zwischen den Feldern und Wiesen eingestreut liegen und fast durchweg aus Kiefern bestehen, kommt ziemlich häufig unser zierlicher Turmfalke, *Falco tinnunculus* L., vor. Sein Nest befindet sich stets in den Zopfenden der schlanken Kiefern, indem er wohl meistens die ursprünglich von Krähen gebauten Nester benutzt. Besonders häufig fanden wir diesen Vogel in den sog. „Bychower Fichten“, einem kleinen Feldgehölz nordwestlich von Burgsdorf. Es gewährt einen herrlichen Anblick, wenn man diese Vögel am Nistplatz beobachtet. Während das Weibchen auf dem Neste sitzt und brütet, führt der männliche Falke hoch in den blauen Lüften seine zierlichen Flugs Spiele aus, bald auf einer Stelle hoch über dem Neste rüttelnd, bald im sanften Bogen ohne Flügelschlag pfeilschnell durch die Luft gleitend. Stört man das Weibchen durch Klopfen an den Stamm auf, so hat es sich bald zum Männchen gesellt, und beide treiben nun gemeinsam ihr Spiel in den Lüften, aber immer wieder den Horstbaum überfliegend, um nachzusehen, ob die Brut etwa gefährdet wird.

Von Eulen bemerkten wir mehrfach den Waldkauz, *Syrnium aluco* L., der in den Wäldern am Zarnowitzer See in hohlen Eichen, wie wir feststellen konnten, brütet. — Gelegentlich einer Treibjagd im Winter 1898/99 ist in der Nähe von Schluschow ein Uhu, *Bubo bubo* L. geschossen; doch ist mir

nichts davon bekannt geworden, daß dieser Vogel, der überhaupt wohl nur noch in sehr wenigen Paaren in Westpreußen brütet, hier zur Brut schreitet.

An **Singvögeln** sind die in unserer Provinz überhaupt vorkommenden meistens vertreten. Ich will aber doch die Arten, die von mir festgestellt sind, hier aufzählen, um das Gesamtbild zu vervollständigen.

Auf dem Plateau ist ein Vogel charakteristisch, dem wir sonst nicht so häufig in unserer Provinz begegnen. Es ist der graue Steinschmätzer, *Saxicola oenanthe* L., der uns gar bald durch seine wiederholten Verbeugungen, die er uns macht, auffällt. Die Gegend ist aber auch für ihn sehr geeignet. Man hat im Laufe der Zeit die vielen auf dem Felde umherliegenden Steine und erratischen Blöcke gesammelt und an den Wegen aufgehäuft, z. Th. auch zu regelrechten cyklopischen Mauern aufgeschichtet. Auch kleine, von den Dörfern entfernt liegende Kirchhöfe, Erbbegräbnisse und Schonungen hat man mit diesen Steinen eingefriedigt. Außerdem haben sie zur besseren Markirung der Grenzzaine Verwendung gefunden. Dadurch sind dem Steinschmätzer geeignete Nistplätze in Menge gegeben, und die Schlupflöcher zwischen den Steinen sind durch die hohen Büsche des Besenginsters, *Sarothamnus scoparius* WIMM., der längs der Wege in Menge wuchert, noch obendrein verdeckt. — Auch der braunkehlige Wiesenschmätzer, *Pratincola rubetra* L., ist vorhanden, doch nicht in solcher Zahl wie z. B. im Weichseldelta.

Ueber den Feldern und Wiesen sieht und hört man die Feldlerche, *Alauda arvensis* L., in bedeutender Zahl, und in den dünnen Kienheiden vor den Dünen ist auch die Heidelerche, *Alauda arborea* L., vertreten. Ferner sieht man Grauammer, *Emberiza miliaria* L., und Goldammer, *Emberiza citrinella* L., an den Wegen und an den die Felder trennenden Grenzzainen, jedoch nicht die Gartenammer, *Emberiza hortulana* L. Am Zarnowitzer See und an den mit Schilf und Rohr bestandenen Wassergräben in den Brüchern brütet die Rohrammer, *Emberiza schoeniclus* L.

Von finkenartigen Vögeln ist im Walde und auch in den größeren Baumgärten überall der Buchfink, *Fringilla coelebs* L., vorhanden. Dieser Vogel ist auch einer der wenigen Vertreter, der die mit kümmerlichen Kiefern bestandene Gegend vor den Dünen mit seinem Schlage belebt. Er ist also wenig wählerisch, denn er bewohnt sowohl die üppigen Laubwälder, die größeren Obstgärten, wie die auf sterilem Sand- und Moorboden kaum fortkommenden Kiefernwälder. — In den Baumgärten und in den Fichtenschonungen, in den Feldern und am Waldrande ist der Grünfink, *Chloris chloris* L., in bedeutender Zahl vertreten. Hänfling, *Acanthis cannabina* L., und Stieglitz, *Cardenalis carduelis* L., fehlen nicht. Dagegen habe ich nirgends, wie sehr ich auch danach gefahndet habe, den Girlitz, *Serinus serinus* L., bemerkt, obwohl in einigen zu den Gutshöfen führenden Baumalleen und in den größeren Baumgärten m. E. geeignete Wohnplätze vorhanden gewesen wären. Er scheint also von seinem im Nordosten Deutschlands vorgeschobenen Posten bei Danzig noch nicht bis hierhin vorgedrungen zu sein. — Am 4. April be-

merkte ich in einem nahe am Zarnowitzer See gelegenen Erlenwäldchen ein Paar Dompfaffen, wahrscheinlich von der im Osten vorkommenden größeren Art *Pyrrhula major* BREHM, doch glaube ich nicht, daß diese Vögel hier brüten. Ich konnte auch nichts darüber erfahren.

In den Wäldern kommen sodann die in Westpreußen überhaupt vorkommenden Meisenarten, ferner die Spechtmeise, *Sitta europaea* L., und der Baumläufer, *Certhia familiaris* L., vor. Ebenso trifft man die drei Laubvögel: den Weidenlaubsänger, *Phylloscopus rufus* BECHST., den Fitislaubsänger, *Phylloscopus trochilus* L., und den Waldlaubsänger, *Phylloscopus sibilatrix* BECHST., in den Wäldern fast durchweg an, wenn ihr Vorkommen auch gerade nicht häufig genannt werden kann. *Phylloscopus trochilus* und hin und wieder auch *Ph. rufus* kommen selbst in den öden Kiefernwäldern vor den Dünen vor. — Ein anderer in den Laubwäldern am Zarnowitzer See überall vorkommender Waldbewohner ist der niedliche Zwergfliegenfänger, *Muscicapa parva* BECHST., über den ich an anderer Stelle bereits ausführlich gesprochen habe. Zwei bis drei singende Männchen kann man des Abends, wenn es im Walde schon anfängt ruhig zu werden, häufig von einem Platze aus hören, indem sie entweder noch ihre melancholische Strophe oder ihren klagenden Lockruf ertönen lassen.

Drosseln sind recht selten. Die Singdrossel, *Turdus musicus* L., die für Westpreußen am häufigsten vorkommende Art, hört man nur wenig. Anfang April bemerkte ich wiederholt große Schwärme Wacholderdrosseln (Krammetsvögel), *Turdus pilaris* L., die aber offenbar auf dem Zuge begriffen waren. — In den Torfmooren zwischen dem Zarnowitzer See und den Dünen fanden wir die gelbe Bachstelze, *Budytes flavus* L., die dort als ziemlich häufiger Brutvogel aufzutreten scheint. Auch der Wiesenpieper, *Anthus pratensis* L., ist dort Brutvogel, wie uns ein mit vier Jungen und einem Ei aufgefundenes Nest bewies. — Eine eigenartige Erscheinung trat mir hier in den Moorwiesen entgegen. An einem Wassergraben, der sparsam mit Weidenbüschen besetzt war, hielt sich eine ziemliche Anzahl Gartenrothschwänzchen, *Erithacus phoenicurus* L., auf, die eine längere Strecke stets vor uns herflogen, indem wir sie immer wieder von Neuem aus den Büschen aufscheuchten. Sie machten den Eindruck, als ob sie sich noch auf dem Zuge befänden, obwohl die Jahreszeit — es war der 12. Mai — bereits recht vorgeschritten war. Nisten konnten die Rothschwänzchen an dieser Oertlichkeit jedenfalls nicht, denn abgesehen davon, daß die ganze Gegend überhaupt nicht recht für diese Art paßte, waren auch vor allem gar keine Bäume (Weidenköpfe u. s. w.) vorhanden. — Im Rohr an der Insel im Zarnowitzer See konnte ich von Rohrsängern mit Sicherheit nur den Drosselrohrsänger, *Acrocephalus turdoides* WOLF, feststellen, der auch bestimmt hier brüten wird.

In den Feldern auf dem Plateau kommt das Rebhuhn, *Perdix perdix* L., ziemlich häufig vor, wogegen der Bestand an Wachteln, *Coturnix coturnix* L.,

der, nach mir gewordenen Mittheilungen, noch vor 15 bis 20 Jahren recht bedeutend gewesen sein soll, ganz erheblich zurückgegangen ist. Heute kann man sich glücklich schätzen, wenn man in dortiger Gegend überhaupt den Wachtelschlag hört. — Ebenso soll der Wachtelkönig (Wiesenschnarre), *Crex crex* L., bedeutend seltener geworden sein. Er kommt aber noch dort vor, denn ich habe sein Schnarren hin und wieder vernommen. — Das Haselhuhn, *Tetrao bonasia* L., das in den Oberförstereien um Neustadt herum ein garnicht so seltener Brutvogel ist, kommt in unserem Gebiete nicht vor. Doch ist einmal eins, das wahrscheinlich verschlagen war, bei Burgsdorf erlegt.

Der weiße Storch, *Ciconia ciconia* L., ist auf dem hochgelegenen, meist trockenen Gelände ziemlich selten. Nur hin und wieder sieht man hier ein Storchnest. Doch ein Dorf, Wierschutzin, unweit vom Nordwestrande des Zarnowitzer Sees gelegen, macht in dieser Beziehung eine bemerkenswerthe Ausnahme. Der Grund dafür ist offenbar der, daß sich östlich und nord-östlich des Dorfes ein ziemlich großer Komplex feuchter, sumpfiger Wiesen befindet, in denen die Störche genügend Nahrung finden können. Hier in Wierschutzin sieht man sogar auf recht niedrigen, kleinen Häuschen ein Storchnest.

Ein besonderer Reiz wird unserem Gebiet dadurch verliehen, daß es einen Reiherstand aufzuweisen hat. Etwa 1 km nördlich des Dorfes Wierschutzin befindet sich in den etwa 25 bis 30 m hohen Kiefern eine jetzt leider nur noch kleine Kolonie unseres Fischreiher, *Ardea cinerea* L. Als ich am 5. April 1901 zum ersten Mal die Kolonie besuchte, war ich in gewisser Weise enttäuscht. Ich hatte davon gehört, daß ein starker Reiherstand vorhanden sei; nach den wenigen Reihern zu urtheilen, die bei unserer Ankunft unter dem Stande sichtbar wurden, war dies aber nicht der Fall. Es mochten denn auch wohl nur etwa 40 Horste vorhanden sein, von denen aber höchstens die Hälfte besetzt war. Nach glaubwürdigen Mittheilungen soll der Stand in früheren Jahren bedeutend größer gewesen sein, ja, noch vor 4 bis 5 Jahren soll er mindestens noch einmal so stark gewesen sein. Die Gewinnsucht der Menschen vertreibt unseren armen Vogel immer mehr aus den deutschen Wäldern. Behörden und Fischereivereine haben Prämien auf jeden erlegten Fischreiher ausgesetzt, weil dieser Vogel nun einmal das Unglück hat, seiner Natur nach sich in der Hauptsache von Fischen zu ernähren. Hat man sich wohl schon einmal die Frage vorgelegt, ob der Mensch ein Recht hat, in dieser Weise die Natur korrigiren zu wollen! Zeugt es nicht von einer unglaublichen Gefühllosigkeit, wenn man das brütende Reiherweibchen auf seiner Brut erschießt? Oder wird das einem waidgerechten Jäger Vergnügen bereiten, die eben flügge gewordenen Jungen, die noch unsicher auf ihren schwachen Beinen auf dem Horstrande und in den Zweigen sitzen, in Massen herabzuschießen? Die auf dem Stande auf der Erde umherliegenden Flügel und verfaulten Kadaver und die in den Aesten noch hängenden Skelette bewiesen, in welcher Weise man auch hier den Reihern zu Leibe gegangen war.

Wenn der Fischreiher in großen Mengen an einem Orte auftritt, so mag immerhin darauf gesehen werden, daß seine Zahl in bescheidenen Grenzen bleibt, weil er fraglos der Fischerei schädlich werden kann, aber rücksichtslos den Reiher, wie so manchen anderen sogenannten „schädlichen“ Vogel, ausrotten zu wollen — dafür spreche ich dem Menschen die Berechtigung ab. Soll auch unser deutscher Osten, der in dieser Beziehung vor dem kultivirteren Westen bis jetzt noch einen nicht zu unterschätzenden Vorzug hat, in Wald und Flur immer eintöniger werden und seine Reize verlieren? Muß es nicht jeden Naturfreund mit Freude erfüllen, wenn er an einem stillen Sommerabend in einem einsamen Weiher im Walde tief im Schatten der überragenden Bäume einige Reiher unbeweglich stehen sieht, die sich noch ein Paar Fischchen zum Abendimbiß fangen wollen? Wird durch ein solches Bild nicht die Scenerie unseres deutschen Waldes bedeutend belebt, und verliert er nicht ein gutes Stück Poesie, wenn diese geheimnißvollen scheuen Vögel verschwinden? — Wenn aber in der jetzt betriebenen Art und Weise fortgefahren wird, dem Reiher nachzustellen, dann wird es nicht mehr lange dauern, daß wir auch bei uns den Reiher aus der Reihe der Brutvögel streichen können, und jeder echte Naturfreund wird mit Wehmuth daran zurückdenken, daß dieser stolze Vogel auch einmal bei uns heimatsberechtigt war. Im Westen Deutschlands ist der Reiher als Brutvogel bereits ziemlich selten anzutreffen, in einigen Staaten ist er schon ganz ausgerottet, so z. B. im Königreich Sachsen, wo jetzt kein Reiher mehr brütet, und es sogar schon zu den Seltenheiten gehört, wenn man einen Reiher zu Gesicht bekommt, während noch vor einem Menschenalter der Reiher dort gar kein seltener Brutvogel war. Soll es uns ebenso gehen? Ich meine: Nein. Deshalb möchte ich an alle, die einen Einfluß in dieser Richtung geltend machen können, die Bitte richten, sich des Fischreihers anzunehmen.

Ein noch seltenerer stattlicher Vogel, der unser Gebiet bewohnt, und der leider auch immer mehr der vordringenden Kultur weichen muß, ist der Kranich, *Grus grus* L., in der Gegend des Zarnowitzer Sees Truratsch genannt. Die Paare, welche jetzt noch dort brüten, haben ihren Standort in dem Terrain nördlich und nordwestlich des Zarnowitzer Sees, in den Mooren und Brüchern, die nach Norden durch die Dünen von der See getrennt werden, so in dem Wierschutziner Moor und in dem sogenannten Schnittbruch. Es kann wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß dieses Gebiet in früherer Zeit, als die Moore noch nicht entwässert waren, eine bedeutend größere Zahl von Brutpaaren dieses stattlichen Vogels enthielt, wie dies heute der Fall ist. In neuerer Zeit dringt die Wanderdüne zudem immer weiter in das Schnittbruch ein und verschüttet die dort für unseren Vogel so geeigneten Plätze. Es brütet aber der Kranich auch jetzt noch in dortiger Gegend. Leicht ist es zwar nicht, ein Nest des heimlichen Vogels aufzufinden, denn das brütende Weibchen schleicht schon lange vorher, ehe man in die Nähe des Nestes kommt, von demselben fort. Außerdem steht es meist an unzugänglichen

Stellen im Sumpfe. Wenngleich wir zu mehreren Personen zwei Tage lang, und zwar einmal unter sachkundiger Führung eines mit der Oertlichkeit und den Lebensgewohnheiten der Kraniche vollkommen vertrauten Mannes, nach einem Neste gesucht haben, so konnten wir doch nichts mehr als die Fußspuren von Kranichen entdecken, die sich in dem feuchten Moorboden gut abgedrückt hatten. Jedoch brachte uns unser Führer nach einigen Tagen doch noch ein einzelnes vollkommen unbebrütetes Ei unseres Vogels, welches er nachträglich gefunden hatte. Auch lieferte er nach einiger Zeit zwei junge Kraniche auf dem Gutshofe ab, von denen einer vorzüglich gediehen sein soll. Im Spätsommer sollen die Kraniche, nach mir gemachten Mittheilungen, oft in starken Scharen in die Erbsenfelder kommen und dort ziemlich arge Verheerungen anrichten.

Andere Bewohner des Wierschutziner Moores sind die Bekassine, *Gallinago gallinago* L., der Kiebitz, *Vanellus vanellus* L., und der rothschenklige Wasserläufer, *Totanus totanus* L., die wohl sämtlich hier brüten. Die Rothschenkel flogen bei unserer Annäherung schon von weitem vom Boden auf und warnten mit ihren charakteristischen Flötentönen die übrige Vogelwelt. Die Kiebitze hatten noch am 12. Mai frische Eier, ein Zeichen, daß sie auch hier in dieser abgelegenen Gegend vor den Verfolgungen der Menschen nicht sicher sind.

Den Kiebitz und den Rothschenkel fand ich ferner als Brutvogel auf der im nördlichen Theile des Zarnowitzer Sees gelegenen kleinen Insel, wohin wir bei prachtvollem Frühlingswetter am 14. Mai eine Segelbootfahrt von Nadolle aus unternahmen. Da die Entfernung beinahe 6 km beträgt, und der Wind immer mehr abflaute, hatten wir schließlich zu thun, unser Ziel zu erreichen. Die kleine Insel ist ganz flach, fast ringsum von Rohr und Schilf umgeben. Sie ist nur mit einer Grasdecke überzogen, kein Baum oder Strauch ladet die über den See fliegenden Landvögel zu einer Ruhepause ein. Flußseeschwalben, *Sterna hirundo* L., flogen in einer Anzahl von etwa 30 Exemplaren über der Insel und ließen ihre kreischende Stimme ertönen. Sie sind jedenfalls hier Brutvögel. Wenngleich wir beim späteren Absuchen der Insel noch keine Eier fanden, so schien es mir doch, als wenn bereits einige leichte Vertiefungen, die wir in dem feuchten Sande fanden, von den Seeschwalben zur Anlage der Niststätte hergerichtet waren. Die Lachmöve, *Larus ridibundus* L., bemerkte ich Anfang April in einzelnen Exemplaren über dem See, ich glaube aber nicht, daß sie im Gebiet des Zarnowitzer Sees brütet, denn der Brutplatz, der Mitte Mai doch bestimmt besetzt gewesen wäre, dürfte mir kaum entgangen sein.

Nach einer Weile, bevor wir sozusagen auf der Rhede vor Anker gingen — wegen des flachen Ufers mußten wir das Segelboot etwa 30 m vom Ufer entfernt verlassen —, stiegen einige Rotschenkel mit ihrem nicht zu verkennenden Ruf Didel—lidel—lidel—lidel u. s. w. von der Insel aus in die Lüfte. Obwohl man nun mit ziemlicher Sicherheit annehmen konnte, daß

diese Vögel hier brüteten, wollte ich mir doch hierüber, wenn es irgend ging, Gewißheit verschaffen. Ich richtete denn, während meine Begleiter nach Enten- und Wasserhühner-Nestern suchten, meine Aufmerksamkeit lediglich auf das Suchen nach Rothschenkel-Nestern. Meine Ausdauer wurde auch belohnt, denn nach einiger Zeit fand ich unter dem Grase in einer Vertiefung, von einem Grasbüschel überdeckt, ein Nest dieses Vogels mit 4 wenig angebrüteten Eiern. — Auch der Kiebitz war hier wieder Brutvogel, und zwar wurde ein ganz eigenartig angelegtes Nest gefunden. Dasselbe befand sich nämlich nicht auf dem trockenen festen Boden, wo sonst dieser Vogel zu brüten pflegt, sondern über völlig moorigem Grunde auf stehendem Schlamm am Rande der Insel. Man sank an der betreffenden Stelle beinahe bis zu den Knien in den Morast ein. Der Kiebitz hatte aber so viel Halmchen und Würzelchen zusammengetragen, daß die Eier völlig trocken dalagen. — Im Uebrigen fanden wir noch eine ganze Anzahl Nester vom Schwarzen Wasserhuhn, *Fulica atra* L., (meist mit 8 Eiern belegt), welcher Vogel auf dem Zarnowitzer See recht häufig zu sein scheint, und ein Märzentennest *Anas boschas* L., mit 3 Eiern.

An dem kiesigen nordwestlichen Ufer des Sees sah ich mehrere Male den Halsbandregenpfeifer, *Charadrius hiaticula* L., von dem wir ein Exemplar erlegten, um uns über die Art völlige Gewißheit zu verschaffen. Da wir die Vögel z. Th. bereits einzeln, und zwar noch Mitte Mai hier antrafen, so ist die Annahme wohl berechtigt, daß dieser Vogel hier ebenfalls zur Brut schreitet. — Der Goldregenpfeifer, *Charadrius pluvialis* L., hier irrthümlich Brachvogel genannt, kommt sowohl im Frühjahrs- wie im Herbstzuge ziemlich häufig hier vor. Noch am 3. Mai ließen sich in diesem Jahre drei Stück dieser Art auf einer Brache bei Burgsdorf sehen, von denen ein Exemplar geschossen wurde. Man theilte mir mit, daß der Vogel ebenfalls im großen Wierschutziner Moore brüte. Ich habe deshalb bei unseren mehrfachen Streifereien durch das Moor besonders nach diesem Vogel ausgespäht, da es von bedeutendem Interesse gewesen wäre, wenn diese Art als Brutvogel für unser Gebiet festgestellt würde. Jedoch habe ich nichts von dem Vogel entdecken können und muß daher die mir gemachte Mittheilung vorläufig bezweifeln.

Von Enten bemerkte ich auf dem Zarnowitzer See außer der bereits erwähnten Märzente, die neben der Krickente im Sommer und Herbst in ziemlich erheblicher Zahl hier geschossen werden soll, auffällig viel die Schellente, *Fuligula clangula* L. Am 4. April bemerkte ich mehrere Exemplare dieser Art paarweise beisammen, woraus man schließen muß, daß die Vögel bereits gepaart waren. Dennoch aber erscheint es mir recht fraglich, ob diese Ente hier brütet. Ich habe nichts darüber feststellen können. Im Mai bemerkte ich die Vögel nicht mehr.

Von Tauchern scheint nur der Haubentaucher, *Podiceps cristatus* L., auf dem See zu brüten. Dieser ist allerdings in ziemlicher Anzahl vertreten.

Er hält sich besonders an der Nordwestseite des Sees (nordöstlich Reckendorf) auf, wo der See am Rande von einem breiten Rohrgürtel eingefafßt wird.

An der Ostseeküste bemerkte ich im April außer der Weißen Bachstelze, *Motacilla alba* L., die wohl unter dem Dach eines nahe gelegenen Rettungsschuppen brütete, häufiger die Sturmmöve, *Larus canus* L., vereinzelt über der See längs der Küste dahinfliegen. Ein Fischer behauptete, daß diese Möve in den Dünen niste, ja daß er selbst schon Eier davon gefunden habe. Wenn auch die Oertlichkeit dieser Angabe nicht zu widersprechen schien, so stehe ich dieser Mittheilung doch äußerst skeptisch gegenüber. Angaben in dieser Richtung von nicht als ganz zuverlässig verbürgten Leuten sind nur mit größter Vorsicht hinzunehmen. Selbst wenn derartige Leute nicht dolos handeln, so irren sie sich doch gar zu sehr und verwechseln die einfachsten Sachen. — Das häufige Vorkommen der Sturmmöve an unserer westpreußischen Ostseeküste, und zwar auch im Mai und Juni, also während der Brutzeit dieses Vogels, bedarf noch der Erklärung, denn es ist kaum anzunehmen, daß soviel Individuen, wie man z. B. häufig auf der sog. Messinainsel bei Oestlich Neufähr Ende Mai sieht, alle als ungepaarte Exemplare eines Geschlechts umherstreifen.

Damit sind meine diesjährigen ornithologischen Beobachtungen im Gebiete des Zarnowitzer Sees erschöpft. Ich hoffe aber, daß ich später diese interessante Gegend noch häufiger besuchen kann, um insbesondere auch die vom Zarnowitzer See nordöstlich gelegenen Moore und Brücher kennen zu lernen, in denen doch vielleicht noch irgend ein seltener Brutvogel festgestellt werden kann.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [NF_10_4](#)

Autor(en)/Author(s): Henrici Ferdinand

Artikel/Article: [Beiträge zur Ornithologie Westpreussens. 1. Zarnowitzer See und Umgebung. 82-93](#)